

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 503.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 193.

Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich zweimal, am Freitag und am Sonntag. Preis für den Abonnenten 1 Mark 50 Pfennig. Einzelhefte 10 Pfennig. Druck- und Verlagsanstalt: Sächsische Zeitung, Halle a. S., Leipzigerstr. 97.

Zweite Ausgabe

Die Sächsische Zeitung ist die wichtigste Zeitung für die Provinz Sachsen. Sie enthält alle Nachrichten, die für die Provinz Sachsen von Interesse sind. Der Preis für den Abonnenten beträgt 1 Mark 50 Pfennig. Einzelhefte kosten 10 Pfennig.

Geschäftsstelle in Halle a. S., Leipzigerstr. 97.
Telephon Nr. 155.

Freitag, 26. Oktober 1900.

Geschäftsstelle in Berlin, Bernburgerstr. 2.
Telephon Nr. 62.

Eine böswillige Beschuldigung.

In freiwilligen Wäldern wird an den auf dem Göttinger Parteitag gefassten Beschlüssen, es sei eine bringende Forderung der Gerechtigkeit, daß die Steuererleichterungen in Stadt und Land gleichmäßig erfolgen, welcher an sich als Unwahrheit in des Wortes verwegener Bedeutung zu charakterisieren ist, die Unterstellung geknüpft, daß das flache Land, insbesondere der Großgrundbesitz, zu niedrig zur Einkommensteuer eingeschätzt werde. Solche Ausstellungen, welche den denkbar schwersten Vorwurf gegen die zahlreichen bereits bemittelten oder ehrenamtlich an der Veranlagung der Bewohner des flachen Landes Mitwirkenden enthalten, dürfen schon, wie offiziell durchaus richtig hervorzuheben wird, aus diesem Grunde nicht unüberdacht bleiben. Sie enthalten jeder tatsächlichen Unterlage. Denn ein solches Angelegenheit ist der Nichtexistenz der Angelegenheit. Auf dem Lande wie in der Stadt erfolgt die Veranlagung bei dem Einkommen über 8000 M. auf Grund der Deklarationspflicht. Ausnahme ist nicht der Angabe des Einkommens die Angabe der tatsächlichen Unterlage für die Einkünfte gestattet. Weber die Statistik der Befragten wegen Steuerhinterziehung noch die Erfahrungen bei der Behandlung der Deklarationen bieten den geringsten Anlaß für die Auffassung, als ob die Bewohner des flachen Landes minder gewissenhaft oder launig ihrer Deklarationspflicht genügen, als die der Stadt. Die Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommissionen und diese selbst verlangen nicht bloß die ländlichen, sondern auch die städtischen Steuerzahler der betreffenden Kreise, in den Kommissionen sitzen regelmäßig auch städtische und andere nicht den ländlichen Grundbesitz angehörige Mitglieder. Königliche Beamte führen den Vorsitz; nur ausnahmsweise einmal ein Landrat scheidet sich nicht vom Vorsitzenden einer Veranlagungs-Kommission ab, tritt an seine Stelle ein besonderer Staatskommissar. Schon diese Organisation bürgt für eine gleichmäßige Behandlung von Stadt und Land. Das auch auf dem flachen Lande streng nach dem Maßstab des Gesetzes verfahren wird, beweisen die mannigfachen Beschwerden, welche über zu große Strenge der Einschätzung gerade von Vertretern des flachen Landes in beiden Häusern des Landtages erhoben worden sind und ihre Verantwortung durch die Vertreter der Stadtregierung. Auch ist bei der sorgfältigen Kontrolle, welche Central- und Bezirksämter über das ganze Veranlagungsgeschäft üben, von einer ungleichmäßigen Behandlung von Stadt und Land nichts wahrzunehmen gewesen.

Es ist ja sicher des Schweißes der Ehre wert, Agitationsstoff gegen die Regierung, ihre Organe und den Großgrundbesitz zu sammeln, und es mag ja nicht immer leicht sein, diese Aufgabe zu lösen, aber die im Augenblick falschen Anschuldigungen, die lediglich aus Missethätigkeit gegen die Regierung und verächtlichem Gäh gegen die Landwirtschaft seitens des Preßorgans erhoben werden, sollte man doch schon um deswillen nicht greifen, weil Dingen bekanntlich kurze Beine haben.

Deutsches Reich

Halle a. S., 26. Oktober.

Ueber die formelle Behandlung, welcher der in Vorbereitung befindliche neue Entwurf eines Zolltarifgesetzes mit Zolltarif noch zu unterziehen ist, werden in einem Heft der Presse ganz unzutreffende Mitteilungen gemacht. Es beruht es auf einem vollkommenen Irrthum, wenn mitgeteilt wird, der Entwurf werde, nachdem er in Wirtschaftlichen Ausschüsse eine Schlussberatung erfahren habe, nunmehr dem Bundesrathe zugehen. Es muß demgegenüber immer wieder betont werden, daß der Wirtschaftliche Ausschuss zur Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen seine Behörde innerhalb der Reichsverwaltung darstellt, sondern eine Institution ist, deren Ausgebungen lediglich einem gutachtlichen Charakter haben. Der Wirtschaftliche Ausschuss hat zuerst in seinen Kommissionen, dann im Plenum für die Vorbereitung der zolltariflichen Gesetzgebungsaktion sicherlich außerordentlich förderlich gewirkt, ist in vorerwähnter Weise über den Entwurf wie über den Text abgegebener Gutachten dient aber lediglich zur Information der an der vorläufigen endgültigen Feststellung der Vorlage beteiligten Ressorts. In das Stadium der abschließenden Erwägung dieser Ressorts ist die Angelegenheit nunmehr getreten. In erster Linie für die Ausarbeitung des Zolltarifgesetzes zuständig ist das Reichsamt, welches sich ganz selbstverständlich mit den verhandelnden anderen Ressorts und namentlich auch mit dem Reichsamt des Innern, welches die Beschaffung des gesammelten Informationsmaterials geleistet hat, innerhalb in Verbindung hält. Man wird wohl sogar annehmen dürfen, daß einzelne preussische Ressorts, die, wie das Finanz- und Handelsministerium, an den bisherigen Vorbereitungen stets beteiligt waren, auch fernerhin mitwirken werden. Jedenfalls dürfte die Reichsverwaltung schon deshalb mit den Einzelregierungen in dieser Frage stetige Fühlung halten, damit die spätere Beratung im Bundesrathe sich glatter vollziehen lassen kann. Erst wenn diese Arbeit in den zuständigen Ressorts beendet sein wird, wird ein Bescheid herbeiführen, der die höchste Instanz bei dem Reichsamt, der die Bundesrathe beschreiben werden. Obgleich durch die bisherigen Vorbereitungen die meisten bei der Anlegung des in Betracht

kommenden Fragen eine hinreichende Klärung erfahren haben, dürften nach einer offiziellen Erklärung immer noch bis zur Einbringung der Vorlage an den Bundesrathe einige Wochen vergehen. Natürlich löst sich auch jetzt noch nicht genau der Zeitpunkt voraus, an welchem der eine oder der andere Faktor des Reichs in die Beratung der Materie einzutreten Gelegenheit erhalten wird. Ebenfalls wird danach aber eingesehen werden, daß, wenn die Vorlage nach ihrer Begutachtung durch den Wirtschaftlichen Ausschuss an die zuständigen behördlichen Stellen zur weiteren Erledigung gegangen ist, hierin nicht eine zu behauerdende Verzögerung ihrer Erledigung liegt, sondern daß dies der ganz natürliche Lauf gesetzgeberischer Aktionen ist.

Die Wälder haben die Notiz eines Berichterstatters wiedergegeben, der mit dem Anschein, über die letzte Sitzung des Staatsministeriums unterrichtet zu sein, die Behauptung aufstellte, daß auf die Einbringung der Kanalvorlage in der kommenden Tagung des Landtages verzichtet worden sei. Diese Angabe ist leider falsch; es ist vielmehr nach der „Nordd. Allg. Zig.“ als sicher anzunehmen, daß die Vorbereitungen für die erweiterte Kanalvorlage bis zur Einbringung des Landtages beendet sein werden, und daß die Verhandlung dieses Gesetzes mit den Aufgaben der nächsten Tagung gehören wird.

Das angelegte Schreiben des Herrn Bued. Gegenüber dem in Nr. 245 der „Leipziger Volkszeitung“ vom 22. d. Mts. angelegte von dem Generaldirektor des Centralverbandes deutscher Industrieller „Bued“ herrührenden Schreiben, an welches die „Leipziger Volkszeitung“ heftige Angriffe gegen das Reichsamt des Innern richtete, bemerkt die ministerielle „Berl. Korr.“ zur Klarstellung der Thatsachen folgendes:

Gegenüber dem zum Theil sehr tendenziösen Entstellungen in der Öffentlichkeit erschien es weiten Kreisen, insbesondere aus der Industrie, nach der Ende Juni 1899 im Reichstag vorgelegten ersten Lesung des Gesetzes zum Schutze der Arbeitnehmenden unbedingt notwendig, an der Hand des am 1. d. Mts. veröffentlichten Materials des Reichstags die öffentliche Meinung möglichst umfangreich darüber aufzuklären, welche Thatsachen die Einbringung dieses Gesetzes veranlaßt hatten und welche Gründe von den Vertretern der Regierung bei der Verteidigung des Gesetzes im Reichstag beibringt worden sind. In diesem Zweck wurden Auszüge aus der der Begründung des Gesetzes beigefügten, das amtliche Material enthaltenden Denkschrift, sowie der stenographische Wortlaut von Reden, die bei der Verhandlung des Gesetzes im Reichstag von Regierungsvorstreitern gehalten worden waren, in zahlreichen Exemplaren provincialen Wäldern beigelegt. Auf Anregung und durch Vermittelung des Direktors im Reichsamt des Innern Dr. v. Boettche hat der Generaldirektor Bued eine Summe von 12000 M. zur Verfügung gestellt; diese ist zur Deckung der Druckkosten verwendet worden, die durch die Wiederherstellung des oben bezeichneten amtlichen Materials entstanden sind. Ueber die Veranlagung der Summe des Reichsamt des Innern, in den Druckkosten des Reichstags bereits niedergelegten amtlichen Materials befristet der genannte Beamte unzulässige Behauptungen.

Genf Wilton und die Landwirtschaft. Eine bedeutende politische Aenderung des Reichstages Grafen Wilton, in der, ausgehend von den Handelsbeziehungen zwischen Italien und Deutschland, der neue Reichstags gewissermaßen seine Stellung zur Landwirtschaft anbeutet, wird durch die italienische Presse veröffentlicht.

Der „Corriere della Sera“ führt in einem großen Artikel aus, daß Reichstags Graf Wilton zwar gegenüber Italien in handelspolitischer Beziehung die besten Gründe habe, allein trotzdem gewonnen sein werde, wie er dies bereits in einem Briefe an seine Schwägerin Margherita ausgesprochen habe, die Interessen der über allgegenwärtigen ausländischen Lebensmittelpreise import klagenden deutschen Landwirtschaft in Rechnung zu ziehen. Italien werde darum gut thun, ebenfalls mit dem eigenen Interesse im Auge zu stehen.

Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wird damit endgültig festgestellt, daß Graf Wilton auch in Bezug auf die Ausgestaltung der neuen Handelsverträge vollständig mit den Ansichten und Absichten der Herren v. Miquel und Graf Pofabovsk harmonisiert. Ferner, daran haben wir nie zweifelt. Der Schutz der nationalen Arbeit muß ja die Devise eines jeden gerechten Politikers sein, der seinem Vaterlande und dessen gesammten Bevölkerung in gleicher Weise wohl will.

Das Kaiserpaar in Essen. Der Kaiser und die Kaiserin und die Prinzessin Elisabeth und Albrecht besuchten gestern Vormittag 11 Uhr in Begleitung des Geheimraths Krupp, dessen Gemahlin und Töchter die im herrlichen Fliegensaal und Gartenlandspark prächtige Arbeiterkolonie Altsiedel und wogerten der feierlichen Einweihung der neuerbauten evangelischen und der neuerrichteten katholischen Kapelle, die ihnen ungeheure Menschenmenge begrüßte das Kaiserpaar bei ihrer Ankunft und Absahrt durch sich immer wiederholende stürmische Zurufe. Nach etwa einundzwanzig Minuten erfolgte die Rückfahrt nach Villa Hügel. Der Kaiser und die Kaiserin sind Abends 10 Uhr 10 Min. von Villa Hügel nach Berlin abgereist.

Der Kaiser ließ für den Sarkophag des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke einen prächtigen, reich ausgeblühten Sarkophag nach Dresden senden mit der

Widmung: Dem Feldmarschall Grafen Moltke — Sein treuer Kaiser Wilhelm II.

Im Hotel „Kaiserhof“ fand ein Beisammeln der Officiere des Generalstabes statt. Der Chef des Generalstabes der Armee, General der Kavallerie Graf v. Schlieffen, hielt die Rede, in der er die Verdienste Moltkes feierte.

Prinzregent Luitpold sandte an den Fürsten zu Hohenlohe-Schillingfürst unterm 19. ds. Mts. aus Hintersee das nachfolgende Handreiben:

Mein lieber Fürst! Einer Mittheilung Ihrer Majestät des deutschen Kaisers habe ich entnommen, daß Sie wegen Ihrer geschwundenen Gesundheit den Rücktritt von Ihren Aemtern erbeten und erhalten haben. Diese Nachricht erfüllt mich vom allgemeinen, wie von dem besondern bayerischen Standpunkt aus mit großem Bedauern. Sie haben mit ruhiger Stetigkeit die Geschäfte des Reichs geleitet und zugleich die Zugehörigkeit zu dem engeren Vaterlande niemals verleugnet. Immer durfte ich die Ueberzeugung haben, daß Sie auch den bayerischen Interessen und Anliegen ein vollkommenes Verständnis und höchste Rücksicht entgegenbringen. Laßt Sie doch die Ihnen bei Ihrem Gehen aus dem allwissenden Dienste meinen warmen Dank aus. Mögen Sie sich des wohlverdienten Ruhestandes noch lange erfreuen.

Fürst zu Hohenlohe erwiderte:

Der Königlich bayerische Hofe hätte ich, meinen ehrsüchtigen Dank für die höchsten Worte entgegennehmen zu wollen, die Ihre Königlich bayerische Hofe beim Anlaß meines Rücktritts zum Auk des Reichstages an mich zu richten die Gnade gehabt haben. Ich bin glücklich, daß meine amtliche Thätigkeit Allerhöchster Zufriedenheit erworben hat und daß Ihre Königlich bayerische Hofe meine unermüdete und unerschütterliche Hingebung und Treue nicht verungelobt habe und, soweit in meinen Kräften lag, die Rechte und Interessen Bayerns zu wahren bestrebt gewesen bin.

Die gestern abgehaltene Plenarsitzung des Bundesrathe eröffnete der Vorsitzende, Reichsminister Graf von Bismarck, mit einer Ansprache, in welcher er der Verdienste seines Vorgängers, des Fürsten zu Hohenlohe-Schillingfürst, in bescheidenen Worten gedachte und lobend hervorhob, er werde alle Kräfte daransetzen, im Sinne des großen ersten Kaisers das gute Einvernehmen unter den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten zu erneuern und zu erhalten. Er entsetzte damit nur seine Intentionen des Kaisers, der übergeet sei, daß in dem einmüthigen Zusammenwirken aller Glieder des Reichs die Stärke unseres geliebten Vaterlandes begründet liege. Schließlich erwiderte der Reichstagsminister die Ueberzeugung des Bundesrathe. Der bayerische Graf von Lerchenfeld-Köstering drückte darauf die volle Befriedigung seiner Regierung über die Ernennung des Grafen von Bismarck und ihr Vertrauen zu dessen Person mit dem Bemerkten aus, daß er im Sinne auch der übrigen Bundesregierungen spreche. — Nach dem Eintritt in die Tagesordnung wurde dem Entwurf eines Gesetzes wegen der Kontrolle des Reichsamt des Innern, des Reichsamt des Handels und des Haushalts der Reichsamt des Innern, sowie dem Entwurf einer Verordnung über das Verfahren vor den Schiedsgerichten für Arbeiter-Verpflichtung die Zustimmung ertheilt. Die Ueberfahrt der Reichsamt des Innern und Einnahmen für 1899 und der Antrag wegen Einführung der Rechnung der Rasse der Ober-Rechnungskammer und des Rechnungshofes für 1898/99 wurden dem Ausschusse für Rechnungsangelegenheiten übergeben. Außerdem wurde beschlossen, daß die in der letzten Session des Reichstags nicht erledigte Entwurfe einer Einnahms-Ordnung und der Nebenbestimmungen des Reichstags unverändert wieder vorgelegt werden sollen.

Der Kaiser ernannte den Geheimen Kommerzienrath Knapp zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz.

Personalnachrichten. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Ordens pour le mérite an den Oberstleutnant Grafen von Soden und dritten Seckelbaur, sowie die Beförderung des Oberleutnants von Soden zum Major, beider Regiments der Kaiserlichen Leibgarde zu Fuß. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner die Verleihung des Ordens pour le mérite an den Oberstleutnant von Soden zum Major, beider Regiments der Kaiserlichen Leibgarde zu Fuß. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner die Verleihung des Ordens pour le mérite an den Oberstleutnant von Soden zum Major, beider Regiments der Kaiserlichen Leibgarde zu Fuß.

Nach Berichten aus Deutsch-Ostafrika lassen die Verhältnisse im Kilimandscharo-Bezirk noch immer zu wünschen übrig. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt darüber: Die Strafexpedition, welche Hauptmann Johannsen im Januar und Februar d. J. gegen die Urindianer unternahm, die im Dezember d. J. die Station Wajasi zu überfallen versucht hatten, vermochte nicht die Ruhe zu dauernd wiederherzustellen. Es schien zwar eine Zeit lang, als ob die im März d. J. erfolgte Einmischung von drei Hauptlingen und sechs hundert anderen Hauptlingen eine nachhaltige



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Skeinfels zu Halle (Saale).

Versuche mit dem Impfstoff Alinit.

Der Jahresbericht der landwirthschaftlichen Versuchstation in Polen enthält eine Reihe von Versuchen über die Wirkung des Alinit.

Diese Versuche bilden die Fortsetzung der im Herbst 1897 begonnenen Alinitversuche. Es hatte sich durch dieselben ergeben, daß eine Impfung mit dem von den Eiberfelder Farbenfabriken (vorm. Bayer u. Co.) in den Handel gebrachten Impfpulver „Alinit“ weder bei Roggen, noch bei Weizen, Gerste und Senf einen nachweisbaren Erfolg gehabt hat. Es heißt dort:

Wir ernteten:

Gramm Trockensubstanz für ein Gefäß

	Roggen	Winterweizen	Sommergerste	weißer Senf	Beisamen
ohne Stickstoff	17,41	22,34	16,60	8,77	65,12
mit Stickstoff	74,73	87,87	73,68	47,12	283,40
geimpft mit Alinit	19,09	21,27	14,65	11,06	66,07

Da der zu diesen Versuchen benutzte Boden verhältnißmäßig arm an Humus war, so wurde bereits im Späthommer 1898 ein Versuch eingeleitet, durch welchen festgestellt werden sollte, ob sich durch Zugabe von kohlenstoffhaltigen Nährstoffen (Stroh und Glycerin) die Thätigkeit der Alinitbakterien und hiermit die Produktion der Pflanzen steigern ließe.

Bei diesen Versuchen ergab sich nun Folgendes:

Es wurde geerntet:

	Gramm Trockensubstanz	
	1. Jahr weißer Senf	2. Jahr Roggen
ohne Stickstoff und ungedüngt	16,5	16,0
mit Alinit geimpft	12,5	12,6
mit Alinit geimpft, Zusatz von kohlenstoffhaltigen Nährstoffen	2,7	14,7
mit Stickstoff	32,0	90,1

Der Erfolg war also ein negativer. Anstatt einer Erntevermehrung trat durch die Anwendung des Alinit allein und besonders bei Gegenwart von kohlenstoffhaltigen Nährstoffen eine Verminderung der Produktion ein.

Seit Frühjahr 1899 bringen nun die Farbenfabriken (vorm. Bayer u. Co.) ein Alinitpräparat in den Handel, welches außer den Bakterien des Alinit kohlenstoffhaltige Nährstoffe für dieselben enthält. Es besteht im Wesentlichen aus Traubenzucker, welcher mit den betreffenden Bakterien infizirt worden ist. Nach Stocklasa soll dieses Präparat besonders geeignet für humusarme Böden sein. Ob dies jedoch der Fall ist, mögen die Versuche entscheiden, deren Resultate in nebenstehender Tabelle zusammengestellt sind.

Zum vollen Verständnis der Versuche sei noch Folgendes bemerkt.

Der benutzte Boden war ein heller, lehmiger Sandboden. Sämmtliche Kulturgefäße erhielten eine ausreichende Düngung von Kali, Phosphorsäure und Kalk. Geimpft wurde nicht allein das Saatgut, sondern auch der Boden, und es war gleichzeitig dafür Sorge getragen, daß die Bakterien des Impfstoffes von den direkten Sonnenstrahlen nicht getroffen werden konnten. Die Impfung des Saatgutes geschah nach der vorgeschriebenen Weise. Außerdem erhielten die betreffenden Gefäße je 1 g des mit Alinitbakterien infizirten Traubenzuckers in wässriger Lösung. Um ferner festzustellen, ob vielleicht der Traubenzucker allein einen Einfluß auf die Entwicklung der Pflanzen ausübt, wurde eine Reihe (Nr. 2) der Gefäße mit reinem Traubenzucker versehen und eine andere (Nr. 4) mit einer wässrigen sterilisirten

Lösung des mit Alinit-Bakterien infizirten Traubenzuckers (1 g für ein Gefäß) durchseucht.

Was lehren nun die Versuche?

1. Die Zugabe von 1 g reinem Traubenzucker für ein Gefäß hat gar keinen Einfluß ausgeübt. Es wurde geerntet

	Roggen	
	Körner	Stroh
ohne Traubenzucker	15,00 g	22,8 g
mit 1 g Traubenzucker	15,20 g	22,5 g

2. Die Anwendung des mit Alinitbakterien infizirten Traubenzuckers hat den Betrag nicht gesteigert und nicht verändert.

Es wurde geerntet

	Roggen	
	Körner	Stroh
ohne Traubenzucker und ungeimpft	15,00 g	22,8 g
mit Alinitbakterien und Traubenzucker	15,20 g	21,5 g

3. Durch die Düngung mit Stickstoff wurden die Erträge bedeutend erhöht.

Es wurde geerntet

	Roggen	
	Körner	Stroh
ohne Stickstoff	15,00 g	22,8 g
mit 2 g Ammoniumnitrat	44,50 g	50,0 g

Als Gesamtergebnis der im Jahre 1898 und 1899 ausgeführten Versuche ergibt sich demnach, daß weder eine Impfung mit Alinit allein, noch eine solche unter Zugabe von kohlenstoffhaltigen Nährstoffen (Traubenzucker, Stroh, Glycerin) die Entwicklung der Pflanzen gefördert und eine Ertragssteigerung bewirkt hat.

Mittelzahlen aus drei Paralleloversuchen. Düngung und Ernte für ein Gefäß. Versuchspflanzen: Hafer.

Reihennummer	Stickstofffreie Grunddüngung und	Ernte		Stickstoff in den Ernteprodukten		geerntete Trockensubstanz		geernteter Stickstoff	
		Körner	Stroh	Körner	Stroh	g	ohne Stickstoff	g	ohne Stickstoff
1.	nichts	15,0	22,8	1,444	0,289	34,21	100	0,283	100
2.	1 g reiner Traubenzucker	15,2	22,5	1,444	0,315	34,32	100	0,290	102
3.	1 g Traubenzucker mit Alinitbakterien	15,2	21,5	1,435	0,294	33,52	98	0,281	100
4.	1 g Traubenzucker mit Alinitbakterien (sterilisiert)	17,0	23,8	1,452	0,268	37,53	110	0,311	110
5.	2 g Ammoniumnitrat	44,5	50,0	2,460	0,362	84,94	248	1,276	451

Die Zucht des edlen Wagenpferdes in Nordamerika.

Aus dem Bericht des landwirtschaftlichen Sachverständigen.

Schon vor etwa 20 Jahren wurde man in Amerika auf die in der Normandie gezüchteten schweren Wagenpferde Frankreichs aufmerksam, und besonders in den Jahren 1886—1891 gingen größere Stapel Anglo-Normänner, im Ganzen etwa 2000 Stück, nach den Vereinigten Staaten. Doch ist die Bedeutung dieser Zucht, obwohl sich eine besondere Zuchtgenossenschaft gebildet hat, zur Zeit nur gering, und die Farmer ziehen es vor, ihre Stuten statt zu Anglo-Normännern zu Hengsten der faltblütigen Schläge zu führen.

Mehr Beachtung haben die deutschen, vor Allem die Oldenburger Wagenpferde gefunden. Ihrer Zucht dienen in Amerika zwei verschiedene Genossenschaften, einmal die Oldenburg Coach Horse Association of America mit Sitz in Fairfield (Illinois) und sodann The German Hanoverian and Oldenburg Coach Horse Association of America mit Sitz in Lafayette, deren Schriftführer der Pferdehändler und hauptsächlichste Einfuhrvermittler von Oldenburger Pferden J. Crouch in Lafayette, Ind., ist. Herr Crouch reist jedes Jahr ein- bis zweimal nach Deutschland, kauft dort Hengste auf, trägt sie in das Stutbuch ein und verkauft sie dann an einzelne, vielfach aber an mehrere zu einer Genossenschaft zusammengetretene Gutsbesitzer, welche sie dann zur Zucht mit ihren Landstuten verwenden. Das Stutbuch der German Hanoverian and Oldenburg Coach Horse Association, in das weitaus die meisten eintragungsberechtigten Pferde dieser Schläge eingetragen werden (bisher etwa 1000 Hengste und 100 Stuten) wird noch im Laufe d. J. seinen ersten Band nebst einleitender Beschreibung der deutschen Schläge veröffentlichen.

Außer von diesen genossenschaftlichen Unternehmen ist auch von Einzelsüchtern damit begonnen worden, die deutschen Wagenpferde in den Vereinigten Staaten zu züchten. So hat ein Herr Springer auf seiner Weidewirtschaft im Staate Montana angefangen, das Oldenburger Pferd im Großen zu züchten. Man züchtet aber Oldenburger Pferde nicht allein rein, sondern hat auch schon angefangen, durch Kreuzung Thiere zu erzeugen, welche dem dortigen Bedürfnis entsprechen. Die

oldenburger Hengste werden so dazu benutzt, Traberstuten zu decken, und sollen zu diesem Zwecke vierjährig nicht über 600 kg wiegen und etwa 170 cm hoch sein. Von der Beliebtheit, deren sich die deutschen Schläge in den Vereinigten Staaten erfreuen, legt der Umstand Zeugnis ab, daß die bekannte landwirtschaftliche Hochschule in Iowa im vorigen Jahre auf der erwähnten Springer'schen Weidewirtschaft oldenburger Saugfohlen für Schulzwecke aufgekauft hat und daraus erfreuliche Ergebnisse für die Pferdezucht erwartet. Auch sonst hat man sich sehr lobend über das deutsche Wagenpferd ausgesprochen, sodaß der Absatz von oldenburger Zuchthengsten sich erweitert. Aber auch Gebrauchspferde, sowohl Wagen- wie Reitpferde, haben Aussicht, lohnenden Absatz zu finden. Doch würde es sich für diesen Fall nach Anschauung des landwirtschaftlichen Sachverständigen empfehlen, in Oldenburg nach dem Muster von Elmshorn eine Reit- und Fahrhule zu gründen, damit mit den dort gut eingefahrenen und zugerittenen Thieren auf gemeinsame Kosten die Pferdebeschauen in Amerika besichtigt werden könnten.

Aber auch für Hannoveraner und Schleswig-Holsteiner bestehen dieselben Absatzmöglichkeiten, und es kommt lediglich darauf an, die geeigneten Persönlichkeiten in Amerika dafür zu interessieren. Vielleicht würde es von Nutzen sein, wenn die deutschen Zuchtgenossenschaften sich zusammen thäten, um gemeinschaftlich die vielversprechenden Absatzmöglichkeiten für Zuchtthiere nach den Ländern junger Kultur auszunutzen, deren Thierschläge sich aufbauen auf den bekannten Hochzuchten Europas.

Es besteht in Amerika ferner eine Zuchtgenossenschaft für Cleveland-Braune mit Sitz in Jamesville, Wisc., die bereits 2 Bände ihres Stutbuches mit etwa 1000 Eintragungen veröffentlicht hat. Ihre in früheren Zeiten nicht unbedeutende Zucht wird insbesondere in den mittelfrühen Staaten von kleineren Landwirthen betrieben. Die Kreuzung scheint nicht besonders beliebt zu sein. Hingegen erzielen ihre Kreuzungen mit Landstuten als Wagenpferde gute Preise und werden von den fremden Händlern vielfach für England aufgekauft.

Bericht über das Kartoffelversuchsfeld 1900 des landw. Vereins Quedlinburg.

Seit 1893 werden von dem landw. Verein Quedlinburg in gewohnter Weise gewisse Reihen von Kartoffelsorten angebaut, welche zur Belehrung über den Werth derselben dienen sollen. In den sieben Jahren sind verschiedene Sorten als sich weniger bewährend ausgefallen und dafür neue Sorten eingeführt worden. Von den ältesten Sorten, welche sich heute noch vorfinden, sind sechs vorhanden, welche in den sieben Jahren im Mittel ergaben:

Sorte	Ertrag in Ctr. pro Morgen	Stärke in Proz.
Frühblau	65	16
Wassergrund	101	17
Weltwunder	105	16
Imperator	121	17,5
Saronia	109	18
Magnum bonum	119	18

Es ergab die höchste Ernte

Jahr	Sorte	Ertrag in Ctr. pro Morgen
1893	Magnum bonum	136
1894	Saronia	147
1895	Ortb	155,8
1899	Maercker	133,8
1900	Topas	168,8

Es ergab den höchsten Stärkegehalt

Jahr	Sorte	Stärke in Proz.
1893	Saronia	18,8
1894	Reichstanzler	21,5
1895	Höbhus	23,7
1896	Reichstanzler	23
1899	Unica	23,3
1900	Hannibal	24,8

Den höchsten Stärkeertrag pro Morgen erreichte 1899 Maercker mit 27,42 Ctr. Stärke pro Morgen, in diesem Jahre Topas mit 31 Ctr. Stärke pro Morgen. Die Ergebnisse des letzten Versuchsjahres, das ein sehr trockenes war, gehen aus der nachstehenden Tabelle (Siehe S. 171) hervor. Im Uebrigen sei noch Folgendes dazu gesagt:

1. Quedlinburg. Die Kartoffeln, welche Hafer als Vorfrucht hatten, kamen in Stallmistdüngung auf humusreichen Lehmböden, Frühkartoffeln 14—15 Zoll Distanz (5580 Stauden pro Morgen).

Die späteren Sorten 18—20 Zoll Distanz (5220 Stauden pro Morgen). Die Knollen sind sehr groß, haben normale Formen, sind aber zum Theil mit Kartoffelpöcken befallen. Die Blüthe war reichlich.

2. Gröbers: Düngung: Reichschlamm der Zuckerfabrik, Vorfrucht: umgepflügter Raps in Luzernefoppel, milder tiefgründiger Lehmboden. Die Knollen erscheinen im Allgemeinen kleiner als in Quedlinburg, sind aber fest, ganz gesund, alle Sorten hatten reichlich geblüht.

3. Ermlitz: Distanz der Frühkartoffeln 18:24 Zoll, der späten 21:24 resp. 24:24 Zoll. Düngung: Stallmist 7 Fuder pro Morgen und 50 Pfund 40 Proz. Kalisalz. Vorfrucht: Hafer; sandiger Lehmboden.

Die Kartoffeln haben wenig geblüht, es zeigten sich wenig franke Knollen. Die Sorten weisen zum Theil Mißformen auf.

Die verschiedenen Distanzen der späteren Sorten scheinen keinen Einfluß auf den Ertrag ausgeübt zu haben, die Sorten mit 21:24 Zoll ergaben im Mittel 105 Ctr. pro Morgen, die mit 24:24 Zoll 101 Ctr. pro Morgen, dagegen ist der Stärkeertrag pro Morgen um ca. 10 Proz. höher bei der weiteren Distanz 24:24 Zoll.

Vorschläge: In Ermägung, daß eine geeignete Kartoffelsorte eine solche ist, welche neben guter Erntequantität und hohem Stärkegehalt nicht zu spät reif wird und zur Zeit der Ernte nicht mehr sehr rauhschaalig ist, empfiehlt es sich, bei dem nächstjährigen Versuche, diejenigen Sorten, welche in der heurigen sehr langen Vegetationszeit dennoch bei der Ernte grünes Kraut hatten, einmal ohne Stallung resp. ohne Düng überhaupt anzubauen, z. B. „Schulz-Lupis“, „Maercker“, „Bund der Landwirthe“, um diese Sorten dadurch vielleicht zu einer früheren Reife zu bringen.

Ein zweiter Versuch wäre der, starkblühende Sorten in der Blüthezeit oben an der Blüthe abzumahen, um zu sehen, ob dieses Verfahren den Knollenanfaß erhöht.

Radwig-Quedlinburg.

Kartoffelstandbauversuche des landwirthschaftlichen Vereins zu Quets. im Jahre 1900.

Sorte	Ort	Ernte: Knollen pro Hekt. Str.	Stärke Proz.	Stärke pro Morgen Str.	Mittel- gewicht der Knollen g	Stamm Proz.	Rechts- spindel- dauer Tage	Knolle			Kochprobe	Bemerkungen			
								Form	Farbe	Augen			Stärke- farbe		
frühe Sorten	frühlaue Kartoffel	52,56	14,6	7,76	98	4,1	171	rund	blaugraue	tief	weiß	nicht sehr mehlig, leicht zerfällt nicht gut			
	Hoffgrund	Gröbers	72,80	16,9	12,16	78	—	169	"	"	"	"	"	früheren Jahren meist zu Krautheit; schon in Boden	
		Grümitz	46,80	18,5	8,65	108	—	171	"	"	"	"	"		
		Quets	103,68	14,8	16,34	88	6,2	169	"	"	"	"	"		
		Gröbers	86,40	19,4	20,00	75	—	171	"	"	"	"	"		
		Grümitz	86,40	17,1	14,77	102	—	162	länglich	"	tief, röhrichtig	"	"	nicht mehlig, schwerfend, gut	
		Quets	93,60	19,2	17,97	104	0,4	171	"	"	"	"	"	nicht besonders leicht mehlig, gut	
		Gröbers	77,76	18,2	14,05	77	—	169	"	"	"	"	"	weniger gut nicht plagend	
		Grümitz	72,86	18,0	13,00	71	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Quets	113,04	14,1	15,93	78	1,6	171	lang	"	"	"	"	"	
		Gröbers	146,16	15,9	23,23	75	—	169	"	"	"	"	"	"	
	Grümitz	75,24	17,2	12,93	86	—	162	"	"	"	"	"	"		
	Quets	101,16	14,3	14,46	101	6,4	171	länglich	blaugraue	tief, röhrichtig	"	"	"	scheint etwas ausgeartet	
	späte Sorten	Bund d. Landwirthliche	Gröbers	91,80	19,0	17,44	92	4,0	171	"	"	"	"	"	nicht plagend, gut nicht besonders gut
			Grümitz	99,36	19,7	19,57	90	—	169	"	"	"	"	"	"
Quets			105,84	14,8	15,66	89	—	162	"	"	"	"	"	"	
Grümitz			67,68	14,1	9,04	89	—	171	"	"	"	"	"	"	
Quets			122,76	18,8	23,07	112	0,1	162	"	"	"	"	"	"	
Grümitz			97,92	22,7	22,22	82	—	171	"	"	"	"	"	"	
Gröbers			144,00	20,5	29,52	69	—	169	"	"	"	"	"	"	
Quets			145,08	17,9	25,97	82	—	171	"	"	"	"	"	"	
Gröbers			86,40	20,3	17,56	111	—	169	"	"	"	"	"	"	
Grümitz			105,84	18,9	20,03	81	—	162	"	"	"	"	"	"	
Prof. Rohlfmann	Unica	Quets	119,16	18,5	22,04	100	1,2	171	"	"	"	"	"	erdine Boden an den Knollen	
		Gröbers	90,00	18,4	16,56	89	—	169	"	"	"	"	"	"	
		Grümitz	97,56	19,0	18,53	80	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Quets	138,96	19,7	27,37	102	—	171	"	"	"	"	"	"	
		Gröbers	153,00	20,6	31,51	113	—	169	"	"	"	"	"	"	
		Grümitz	104,76	19,7	20,63	107	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Quets	115,20	20,5	23,61	102	—	171	"	"	"	"	"	"	
		Gröbers	110,96	24,8	27,51	70	—	169	"	"	"	"	"	"	
		Grümitz	80,64	19,7	15,88	90	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Quets	127,80	20,6	26,32	93	—	171	"	"	"	"	"	"	
Prof. Maeder	Eckhals-Lurth	Gröbers	108,00	22,2	24,45	86	—	162	"	"	"	"	"	rauhschalig, Koch-	
		Grümitz	110,16	17,8	25,30	94	—	171	"	"	"	"	"	"	
		Quets	143,28	19,2	17,28	75	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Gröbers	90,00	19,2	20,45	86	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Grümitz	106,56	19,2	20,72	77	—	171	"	"	"	"	"	"	
		Quets	123,36	16,8	20,76	86	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Gröbers	128,16	16,2	24,45	94	—	171	"	"	"	"	"	"	
		Grümitz	110,16	17,1	18,83	107	—	169	"	"	"	"	"	"	
		Quets	127,44	18,0	22,94	83	—	169	"	"	"	"	"	"	
		Gröbers	111,96	18,7	20,94	94	—	162	"	"	"	"	"	"	
Magnum Bonum	Ellefa	Grümitz	121,68	17,5	21,28	92	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Quets	142,32	20,1	23,72	85	—	171	"	"	"	"	"	"	
		Gröbers	105,20	20,7	21,77	61	—	169	"	"	"	"	"	"	
		Grümitz	111,60	16,5	18,41	105	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Quets	135,36	17,0	23,01	69	—	171	"	"	"	"	"	"	
		Gröbers	90,00	14,8	13,32	96	—	169	"	"	"	"	"	"	
		Grümitz	80,64	17,7	14,27	80	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Quets	168,84	18,4	31,06	106	—	171	"	"	"	"	"	"	
		Gröbers	86,40	19,8	17,48	98	—	162	"	"	"	"	"	"	
		Grümitz	95,04	18,4	17,10	106	—	169	"	"	"	"	"	"	
Neue Brotebel	Neue Brotebel	Gröbers	90,00	19,0	17,10	77	—	162	"	"	"	"	"	sehr mehlig, gut langsam lodend, gut	
		Grümitz	108,00	18,8	20,30	80	—	162	"	"	"	"	"	gut, mehlig langsam lodend, gut	

Kleinere Mittheilungen.

Der Begriff „Vollmilch“ vor Gericht. Ueber den Begriff „Vollmilch“ im Sinne des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln vom 14. Mai 1879 hat sich das Reichsgericht in einem Urtheile vom 21. Dezember 1899 (Entsch. d. R.-G. in Strafsachen Bd. 33 S. 26 ff.) wie folgt ausgesprochen: „Unter Vollmilch ist Milch zu verstehen in ihrer ursprünglichen vollen Zusammensetzung, Milch, der nichts von ihren natürlichen Bestandtheilen entzogen und an der nichts durch Zugabe oder weitere künstliche oder natürliche Einwirkungen verändert ist, also im Gegensatz z. B. zu Rahm, zu Mager-, Butter-, saurer Milch und dergl. — kurz — wenn von Kuhmilch die Rede ist — wie sie von der Kuh kommt. Solche Milch hat laut der Materialien zur technischen Begründung des Gesetzes „nach den vielen in allen Theilen der Welt angestellten Analysen eine sehr gleichförmige Zusammenlegung, die um so konstanter ist, wenn, wie meist der Fall, nicht die Milch einer einzelnen Kuh, sondern die zusammengekauftete Vollmilch vieler Kühe zum Verbrauch gelangt.“ Das Reichsgericht erklärt es demgegenüber für unerheblich, ob die Angeschlagenen, wie sie behaupten, das richtige Verhältnis der von ihnen theilweise entrahnten Milch durch Wegnahme der fettarmen sog. Bodenmilch wiederhergestellt hatten, weil eben jede Wegnahme oder Verminderung eines Bestandtheils bei jeder Milch der normalen Zusammensetzung des allgemeinen Begriffs Vollmilch Eintrag thut, so daß sie nicht mehr als solche gelten kann. Es kommt jedoch hierauf nicht an. Milch ist ein Naturerzeugniß, auf das, wie auf alle reinen Naturerzeugnisse, der Ausdruck „normal“ im Sinne von „vorschrifts- oder ordnungsgemäß“ nicht anwendbar ist, sondern nur im Sinne von „gewöhnlich, in der Regel“. Denn sie lassen sich zwar in gewissem Maße vom Menschen beeinflussen, aber nicht unter menschliche Vorkaufsicht beugen. Sie können darum gut oder schlecht ausfallen, auch, wenn sie gewissen Anforderungen nicht entsprechen, vom Verkehr ausgeschlossen werden, aber in ihrem ursprünglichen Zustande nie verfälscht sein, während umgekehrt jede Veränderung dieses ursprünglichen Zustandes zum Schlechteren durch Entnahme oder Zusatz von Stoffen unter den Begriff der Verfälschung des betreffenden Nahrungsmittels fällt, ohne Rücksicht darauf, ob die so hergestellte schlechtere Beschaffenheit bei einem anderen individuell davon verschiedenen Nahrungsmittel derselben Art schon ursprünglich vorkommen kann und vorkommt oder nicht. Die von der Wissenschaft ermittelten oder in den Bedürfnissen oder den Ansprüchen des Publikums begründeten Grenzwerthe in dem Verhältnisse der Bestandtheile eines Nahrungs- oder Genussmittels zu einander haben gegenüber reinen Naturprodukten nur Bedeutung für deren Werth und Verlehrsbarkeit, und können nur für die Kraft menschlicher Thätigkeit und in diesem Sinne künstlich entstandene Erzeugnisse den zulässigen Spielraum ausfüllen, jenseits dessen die Herstellung als Verfälschung gelten soll. Mit Recht hat daher die Strafkammer davon abgesehen, irgend einen bestimmten ziffermäßigen Maßstab an den Fettgehalt der von der Angeschlagenen als Vollmilch verkauften Milch anzulegen, denn der einzig zulässige Maßstab war die unveränderte Beschaffenheit dieser Milch, wie sie die Natur geliefert hatte; und daß diese durch vorläufige Thätigkeit der Angeschlagenen verschlechtert wurde, und nicht mehr die „volle“ d. i. vollständige Milch war, als die sie verkauft wurde, ist im Urtheil festgestellt.“

Zur Statistik des Reihkopfschweifens. Es herrscht die Anschauung, daß bei Wallachen das Reihkopfschweifen häufiger vorkomme als bei Stuten. Dieckerhoff hat das Breiten 1878 bis 1891 bei 20 Hengsten, 975 Wallachen und 451 Stuten konstatirt. W o h l g e liefert nun (in „Dtsch. Th. W.“, referirt in „Verl. Th. Wochenchr.“) eine Statistik aus der Klinik der hannoverschen thierärztlichen Hochschule vom Jahre 1880 bis 1899 incl. In diesem Zeitraum wurden eingeleitet 427 Hengste, 8965 Wallache und 3761 Stuten. Zweidrittel aller Pferde waren also Wallache. Von diesen zusammen 13 156 Pferden wurden 1178 als Reihkopfschweifler befunden und zwar 25 Hengste, 904 Wallache und 249 Stuten. Danach entfallen 76,7 Proz. aller Reihkopfschweifler auf die Wallache. Dies ist also ein höherer Prozentsatz als derjenige, den die Gesamtzahl der eingestellten Pferde aus-

macht. Noch klarer wird die Thatsache, wenn man die Prozentzahl der Reihkopfschweifler auf die Zahl der eingestellten Pferde nach den Geschlechtern ausrechnet. Unter den Hengsten fanden sich danach 5,8 Proz., unter den Stuten 6,6 Proz., und unter den Wallachen 10,1 Proz. Reihkopfschweifler. Demnach verhält sich die Zahl der Reihkopfschweifler beim männlichen und weiblichen Geschlecht wie 3 : 2. Nun sind ja allerdings nicht alle der oben aufgeführten eingestellten Pferde auf Reihkopfschweifler untersucht worden. Berücksichtigt man nur diejenigen, welche von vornherein zum Zwecke der Reihkopfschweifleruntersuchung oder unter dem Verdacht des Reihkopfschweifens eingestellt wurden, so wurden untersucht 1449 männliche Thiere, davon 929 Roarer, und 524 weibliche, davon 249 Roarer. Demnach waren von den untersuchten männlichen 64 Proz., von den untersuchten weiblichen Thieren 47 Proz. Reihkopfschweifler. Auch bei dieser Berechnung kommt also, wenn auch nicht ganz, so doch ziemlich das gleiche Verhältnis heraus. Es erzieht sich demnach, daß das Reihkopfschweifen bei männlichen Thieren und zwar speziell bei den Wallachen im Vergleich mit den Stuten im Verhältnis von 12 : 8 bis 9 auftritt.

Schwere Wunden bei Pferden. Bezirksbierarzt Reichhold schreibt in der „Wiener Thierärztl. Wochenchr.“:

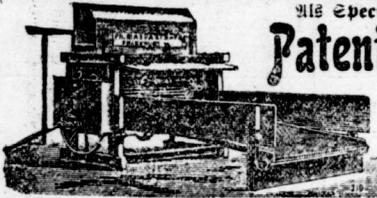
Bei einer ganzen Reihe von schweren Wunden, darunter einige Sprunggelenkswunden, hatte ich durch ständige Verletzung der erkrankten Stellen mit einer lauwarmen 1proz. Kreolinlösung — nach dem vorher eine gründliche Desinfektion der Wunde mit einer 2 pro Mille Sublimatlösung erfolgt war — sehr günstige Erfolge. Bei schweren Verletzungen in der Nähe des Fußes, Stich mit dem Hahn einer Egge in den Ballen, schweren, zuerst vernachlässigten Kronentritten, bei denen es möglich war, einen Verband anzulegen, habe ich statt der ständigen Verletzungen öftere Befestigungen des Verbandes mit einer 1 pro Mille Sublimatlösung mit demselben günstigen Erfolge vornehmen lassen. Bei üppigen, außerordentlich starken Granulationen, die sich in der Nähe eines Wundes nach dem brandigen Absterben einer handtellergroßen Hautpartie trotz Druckverbandes (der natürlich erst nach dem Absterben der Haut angelegt worden war) und absoluter Ruhe des Pferdes entwickelten, wirkte eine Mischung von Zinc. chlorat. und gebanntem Gips (1 : 3), die auf die Granulationen gestreut und über die dann noch ein Verband gemacht wurde, ganz vorzüglich. Bei einem Fohlen mit schwerer, weit klaffender Sehnenwunde gelang es, trotzdem die Wunde einige Tage vernachlässigt worden war, durch gründliche Desinfektion und Druckverbände vollkommene Heilung zu erzielen.

Bernarische Flußkrebse. Eine Waare, die zwar nicht ausgeführt wird, für den inneren Verbrauch in Peru aber eine große Bedeutung hat, sind die Flußkrebse, die man namentlich in den südlicheren Flüssen in der Nähe ihrer Mündung sehr viel fängt. Dieselben sind so ausgezeichnet, daß es sich wohl lohnen würde, den Versuch zu machen, sie zur Verbesserung unserer Krebszucht in Deutschland einzuaewöhnen. Sie sind viel größer als unsere Krebse, haben allerdings von den beiden Scheeren meist nur eine gut ausgebildet, haben aber außer am Schwanz auch am Rumpf ziemlich viel Fleisch zu fügen, sind sehr fett, haben keine galligen Stoffe in den Eingeweiden und besitzen eine ungewöhnliche Menge jenes roten Stoffes, der allen Krebsgerichten den eigenthümlichen Krebsgeschmack verleiht. Diese Krebse dürften von Feinschmeckern gern mit dem doppelten des Preises unserer großen Flußkrebse bezahlt werden. (Aus dem Bericht des landwirthschaftlichen Sachverständigen.)

Wurzelausbreitung. Kluge-Brigg fand beim Aufgraben des Bodens im Gewächshaus, neben welchem ein sehr kräftiger, etwa 30 Jahre alter Baum der Herbst-Apothekerbirne steht, 3 em dicke Wurzeln desselben noch 9 m vom Stamm. Wie tief die Wurzeln gehen können, hatte derselbe vor drei Jahren zu beobachten Gelegenheit beim Niedergehen eines Vorbruches im abgebauten Kohlengelände. Das Loch, welches wohl 12 m tief war, zeigte am Grunde noch die lebensfrischen Birnbaumwurzeln.

Anzeigen.

Als Specialität liefern unter Garantie:
Patent-Breitreuschmaschinen



mit Pat.-Stahlrollen-Ringschmier-Trommellagern.
1,62 m Trommelbreite für direkten Stangendrieb oder für Riemenbetrieb, auch mit Strohschüttler und Sieb. Liefern ipreureines Getreide in den Sack, wenn mit Reinigungsapparat ausgestattet. Zugkraft nur 2 Pferde. Kataloge kostenfrei.

Ph. Mayfarth & Co., Chausseestrasse 2 E., Berlin N.

Alle Anzeigen,

welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in sachgemässer Weise für sämtliche Zeitungen besorgt von dem Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen.

Otto Thiele,

Berlin SW., Bernburgerstr. 3.

Druck und Verlag von Otto Thiele, für den Anzeigentheil verantwortlich D. Brakel, beide in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.